

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 194.

Dienstag, den 12. Juli.

1836.

### Bekanntmachung.

Wenn gleich der größte Theil der rückständig gewesenen Beiträge zu der vormaligen General-Consumtions-Fiscalcise in Folge der deßfalligen Bekanntmachung vom 2. März vorigen Jahres eingegangen ist, so haben doch mehre dergleichen Restanten diese Aufforderung gänzlich unbeachtet gelassen, andere hingegen, von welchen Ermäßigungs-gesuche eingereicht worden sind, haben verabsäumt, den hierauf bekannt gemachten Bescheiden nachzukommen.

Da die Beendigung dieser Angelegenheit keinen längeren Verzug leidet, so haben diejenigen, welche dergleichen annoch rückständige Beiträge an den hierzu beauftragten Servisgelder-Einnehmer Hartmann bis Ende dieses Monats abzutragen unterlassen, es sich selbst zuzuschreiben, wenn alsdann ohne fernere Erinnerung mit gerichtlicher Beitreibung solcher Außenstände gegen sie verfahren wird.

Leipzig, den 7. Juli 1836.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Deutrich, Bürgermeister.

### Ehelosigkeit.

Das Bedürfnis des Menschen, nicht einsam und verlassen in der Welt dazustehen und Jemanden zu haben, dem man seine Gedanken, Gefühle, Wünsche und Hoffnungen mittheilen könne, wird für den einzelnen Menschen, wie für die ganze bürgerliche Gesellschaft durch den Ehestand am besten und wohlthätigsten befriedigt. Glückliche Ehen sind des Staates größter Reichthum, aus ihnen geht der Staaten Gedeihen, die künftige Staatskraft geistig und leiblich hervor. Heilig sei darum die Ehe der Gegenwart und der Zukunft! Vergangene Jahrtausende haben ihr geschuldigt, Jahrtausende werden ihr noch huldigen.

Die höchsten Freuden des Lebens rauben sich diejenigen, welche sich aus Eigensinn oder aus anderen wichtigen Gründen zu einem ehelosen Stande entschließen. Der sittlichen Beweggründe für die Ehe nicht einmal zu gedenken, ist schon dieß Verlust genug, daß sie das süßeste Vergnügen der zärtlichsten Neigung der Natur nicht schmecken, die so vielen Einfluß auf die bürgerliche Tugend hat, und ohne welche das menschliche Herz leicht einen Hang zur Melancholie und zum Eigenwillen annimmt. Ein Mann ohne Weib und Kind ist nicht viel besser, als ein dürrer

Baumstamm in der Wüste, der weder Laub noch Früchte hat. Er ist abgeschnitten von der Welt, ihn fesselt nicht das zärtliche Band der Liebe, ihm sind Vaterfreuden fremd, er sorgt bloß für sich, und in ihm entwickelt sich bald die kalte Selbstsucht. Er säet nicht für die Zukunft, er ist der Mittelpunkt seiner Gedanken und Wünsche und sein Herz ist und bleibt kalt. Seine Umgebung betrachtet ihn mit theilnahmlöser Gleichgültigkeit. Keine Hand leitet ihn über die Abgründe dieser Erde, keine streuet ihm Blumen. Ueberall starren ihm Dornen entgegen, besonders wenn die Tage kommen, von denen es heißt: sie gefallen nicht mehr!

In raschen Jahren geht's wohl an,  
So um und um frei durch die Welt zu streifen;  
Doch kommt die böse Zeit heran,  
Und sich als Hagestolz allein zum Grabe schleifen,  
Das hat noch Keinem wohl gethan!

Gothe.

Einsamkeit in alten Tagen, ohne Erquickung und Zärtlichkeit durch Familienfreuden, erkaufte Pflege in Krankheit von fremder Hand ist sein Loos. Sein Sterbebett ist von feilen Miethlingen umgeben und keine liebende Hand drückt ihm die Augen zu.

Diejenigen, welche an Geist und Körper gesund und sonst geeignet dazu sind, sollten sich also nicht so